



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 14, Nr. 10
23. Oktober 2009

Ehemänner: Haben Sie Ihren „Eheschein“?

Der Staat kümmert sich mehr um die Qualifikationen von Führerscheinanwärtern als um die Fähigkeiten von Eheleuten. Was soll ein Ehemann über die Ehe wissen?

Von Paul Kieffer

INHALT

Ehemänner: Haben Sie Ihren „Eheschein“?	1
Die Apostel Jesu, das Alte Testament und das Gesetz	7
Zeige mir deinen Glauben	12

Am 11. November 2005 schaltete die Vereinte Kirche Gottes ihre erste Internetwerbung mit der Suchmaschine Google. In den vier Jahren seit der erstmaligen Schaltung sind unsere Anzeigen, die sich an Suchbegriffen orientieren, die der Internethalter bei Google eingibt, insgesamt 75.072.197-mal geschaltet worden. 284 204-mal hat ein Interessent eine Anzeige angeklickt und wurde damit auf unsere GUTE NACHRICHTEN-Webseite weitergeleitet. Daraus konnten wir 4877 neue Leser für unsere Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN gewinnen. Die durchschnittlichen Kosten pro Abonnent belaufen sich auf ca. 2 Euro.

Diese Ausgabe von **INTERN** wird an 420 Abonnenten im Deutschland, Österreich und der Schweiz verteilt.

Die nächste Ausgabe von **INTERN** erscheint am 20. November 2009.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Wer in Deutschland einen Führerschein erwerben will, muss bestimmten Vorgaben der staatlichen Autorität genügen. Beispielsweise soll der Führerscheinkandidat zum Führen von Kraftfahrzeugen in körperlicher, geistiger und charakterlicher Hinsicht geeignet sein. Außerdem soll er Anforderungen erfüllen, die an sein Sehvermögen gestellt werden, in Erster Hilfe ausgebildet worden sein, eine praktische und theoretische Fahrausbildung an einer Fahrschule im vorgeschriebenen Umfang absolvieren und zuletzt seine Befähigung in einer Fahrausbildung und Fahrerlaubnisprüfung nachweisen.

Wer in Deutschland heiraten will, muss im Vergleich zu den Voraussetzungen für das Erwerben eines Führerscheins viel weniger nachweisen. Volljährigkeit und – wenn nötig – der Nachweis des Ledigenstands reichen aus, um vor einem Standesbeamten das Jawort zu geben. Keine Prüfung über Ehekenntnisse und kein Nachweis über charakterliche Eignung sind notwendig.

Wer darüber nachdenkt, muss eigentlich staunen, dass von dem Führerscheinanwärter mehr erwartet wird als von Eheleuten!

Mangelnde Vorbereitung auf die Ehe kann ein wesentlicher Faktor bei späteren Problemen in der ehelichen Beziehung sein. Christlich orientierten Eheberatern ist dieser Zusammenhang leider nur zu gut bekannt, wie in dem Brief dargelegt, der vor einiger Zeit an unsere Redaktion gerichtet wurde:

„Wie kann eine Frau mit einem Manne zusammenleben, der sie wie ein Kind behandelt? Ich kann nicht das Geringsste tun, ohne ihn vorher um Erlaubnis zu bitten. Wenn ich tatsächlich

mal das Haus verlasse, muss ich um eine bestimmte Zeit wieder zu Hause sein. Wenn ich etwas tue, was ihm nicht passt, bestraft er mich auf irgendeine Art. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch ertragen kann. Ich fühle mich wirklich wie im Gefängnis. Wir haben zwei Kinder, und ich merke, dass ich ihnen gegenüber oft gereizt bzw. ungerecht bin. Ich weiß einfach nicht mehr ein noch aus. Bitte helfen Sie mir.“

Ein Einzelfall, meinen Sie? Keineswegs! Alle Eheberater wissen, dass solche Fälle in unserer westlichen Welt tausendfach vorkommen.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wenn wir über die Verantwortung schreiben, die beide – Mann und Frau – in der Ehe tragen. Deshalb behandeln wir in diesem Beitrag die Verantwortung des Ehemannes aus christlicher Sicht.

Wie die Frau erschaffen wurde

Möchten Sie das biblische Muster für eine glückliche Ehe erfahren? Dann gilt es, sich von Gott belehren zu lassen. Er ist unser großer Schöpfer, der uns männlich und weiblich erschaffen hat. Am Anfang der Bibel spricht Gott über den Sinn und Zweck der Erschaffung von Mann und Frau.

Dort erfahren wir Näheres über seinen Plan für die Menschen: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht“ (1. Mose 1, 26).

Achten Sie darauf, dass Gott das Wort „herrschen“ in Verbindung mit beiden Geschlechtern verwendete. Nach ▶

seinem Willen sollen also beide, Mann und Frau, für alle nichtmenschlichen Geschöpfe verantwortlich sein und sie regieren. In Vers 27 lesen wir weiter: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Hier wird eindeutig festgestellt, dass Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen wurden. *Beiden* stehen alle Möglichkeiten und Chancen offen, die Gott für die Menschen vorgesehen hat. *Beide* sollen an seinen Segnungen teilhaben. Gott hat die Verantwortung für die Erde und für alle übrigen Geschöpfe *beiden* übertragen. Sie sollen also *gemeinsam* seine Schöpfung in seinem Sinne verwalten.

In 1. Mose 2 erfahren wir, dass Gott als Erstes den Mann erschuf. In Vers 18 lesen wir, warum Gott dann die Frau erschuf: „Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ Für die Männer, die sich als die großen Helden sehen, mag es eine Ernüchterung sein zu erkennen, dass der Mann eine Gehilfin brauchte – er war also auf eine Art *unvollständig*. Auf sich allein gestellt, war er *unzulänglich*. Deshalb wurde die Frau geschaffen, damit sie das emotionale, geistige und körperliche Vakuum in seinem Leben füllt. Das sollten alle Männer wissen und dankbar dafür sein.

Die Frau ergänzt den Mann

Ohne eine liebevolle Frau, die ihm helfend zur Seite steht, sind die meisten Männer unausgeglichen und können nicht wirklich glücklich sein. Ein Mann ohne Frau ist oft wie ein Zug ohne Lokomotive, wie ein Flugzeug ohne Tragflächen, wie ein Auto ohne Räder.

Vielen Männern – auch wenn sie noch so intelligent und gebildet sind – fehlt diese Einsicht. Es ist eine wichtige biblische Perspektive, die in einer Welt, in der materieller Besitz und falsche Werte im Vordergrund stehen, immer mehr verloren geht.

Der Apostel Petrus ermahnt Ehemänner wie folgt: „Für euch Männer gilt: Euer Verhalten gegenüber euren Frauen soll von *Achtung* geprägt sein. Begegnet ihnen verständnisvoll, denn sie sind die Schwächeren. Und vergesst nicht, dass sie wie ihr das ewige Leben von Gott geschenkt bekommen, damit eure Gebete nicht vergeblich sind“ (1. Petrus 3,7; „Neues Leben“-Übersetzung).

Die vernünftige christliche Ehefrau versteht sich durchaus als „das schwächere Geschlecht“. Sie bestreitet diese Tatsache nicht und akzeptiert ihren Platz im Leben an der Seite eines starken, charaktervollen und warmherzigen Ehemannes, den sie ergänzt.

Wenn ein Ehemann jedoch seine Frau rücksichtslos ausnützt und tyrannisiert, um sich und anderen seine Überlegenheit zu beweisen, dann ist es kein Wunder, wenn Liebe, Achtung und Vertrauen in der ehelichen Beziehung fehlen. Aus einer derartigen Denkweise seitens des Mannes können Hass und Zwietracht erwachsen. In einer solchen Ehe gibt es die Gefahr, dass die Gebete der Partner „vergeblich“ sind.

Die Frau wurde als „Gehilfin“ geschaffen. Wie sollte ihr das aber möglich sein an der Seite eines krassen Egozentrikers, der sich wie ein kleiner Diktator benimmt und seinen Angehörigen das Leben verbittert? Wie soll es eine Frau fertigbringen, einem charakterlosen Trinker die helfende Gefährtin zu sein? Wie soll sie ihre Pflicht ihm gegenüber erfüllen, wenn er sich weigert, für einen angemessenen Lebensunterhalt zu sorgen oder wenn er jeden Abend übel gelaunt nach Hause kommt und seine Familie drangsaliert?

Die symbolische Bedeutung der Ehe

In der Bibel sehen wir, dass die eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau mit der Beziehung zwischen Jesus Christus und seiner Gemeinde verglichen wird. Am deutlichsten wird uns das im fünften Kapitel des Epheserbriefes geschildert: „Ihr Männer, *liebt eure Frauen*, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben“ (Vers 25).

Ehemänner sollen ihre Frauen lieben. Was ist damit gemeint?

Das Wort *Liebe* hat heute nicht die gleiche Bedeutung für alle Menschen. Fragen Sie Ihre Freunde nach einer Erklärung dieses Begriffs. Eine Person mag zum Beispiel sagen, „Ich liebe Eis mit Schlagsahne“, womit sie eigentlich meint, dass sie es gerne isst. Jemand anders mag sagen, „Ich liebe deine Jacke“, womit sie meint, dass sie Ihre Kleidung schätzt – oder selbst haben möchte.

Wirkliche Liebe ist echte, tiefe Zuneigung, Bewunderung, Achtung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem geliebten Menschen. Liebe ist Fürsorge und Hingabebereitschaft. Aus einer sol-

chen Fürsorge und Hingabebereitschaft heraus hat Jesus Christus sein Leben für die Kirche gegeben.

Wenn eine Frau sich entschließt, einen Mann zu heiraten, dann wird sie – wenn sie erwachsen ist und eine bestimmte christliche Reife erlangt hat – so viel Zuneigung, Achtung und Hingabebereitschaft mitbringen, dass es ihr nicht schwerfällt, die Ungebundenheit ihres

Intern

23. Oktober 2009

Jahrgang 14, Nr. 10

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Robert Berendt, Aaron Dean,
Bill Eddington, Jim Franks, Roy Holladay,
Doug Horchak, Paul Kieffer, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes, Robin Webber

Vorsitzender: Roy Holladay
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Wird Ihre Ehe halten?

Einige Eheberater behaupten, dass Ehepaare lernen sollten, wie man „fair“ streitet, und dass man sich keine Sorgen machen sollte, wenn die eheliche Beziehung oft von Streit belastet wird. Diese herkömmliche „Weisheit“ erweist sich heute als gar nicht so weise.

Eine über längere Zeit durchgeführte Analyse von 691 Ehepaaren zeigte, dass je mehr die Partner miteinander stritten – ungeachtet des Umgangs miteinander beim Streit –, um so größer die Wahrscheinlichkeit war, dass sie sich eines Tages scheiden lassen werden („What's Fair in Love and Fights?“ [„Was ist fair in Liebe und Streit?“], Richard Morin, *Washington Post Weekly*, 7. Juni 1993, Seite 37). Konflikte schüren Unbehagen, und eine Auseinandersetzung kann der Auslöser sein, der einem Ehepartner endgültig den Rest gibt.

Eheforscher haben sachliche Maßstäbe gefunden, um die Festigkeit der ehelichen Bande zu ermitteln. Von einer der Methoden, die sehr einfach ist, behauptet man, sie könne mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit voraussagen, welche Ehepaare sich scheiden lassen werden. Bei einem Experiment mit Neuverheirateten waren die Aussichten auf eine dauerhafte, glückliche Ehe bei den Ehepaaren am besten, die von 100 Kommentaren über den

eigenen Partner weniger als fünf kritische Anmerkungen machten. Neuverheiratete, die sich später scheiden ließen, hatten zehn oder mehr kritische Kommentare über den eigenen Ehepartner gemacht.

Ehepaare sind viel empfindlicher der Körpersprache des Ehepartners gegenüber, als manche vermutet haben. Ehemänner und -frauen sind sich oft der Gegenwart und der Gefühle ihres Partners sehr wohl bewusst. Auch wenn ein Ehepartner nicht meint, dass er mit seiner Körpersprache seinem Partner ein Signal vermittelt, so bestätigen physiologische Veränderungen beim Partner (Pulsschlag, Blutdruck usw.), dass das Signal beim Partner sehr wohl „angekommen“ ist.

Einige Studien stimmen miteinander darin überein, dass eine Erregung des Nervensystems beim Ehemann eine zuverlässige Anzeige des Unglücklichseins beider Partner ist. Glücklich verheiratete Paare sollten an der Erhaltung ihrer Beziehung arbeiten, indem sie ein fünf-zu-eins-Verhältnis positiver Erlebnisse gegenüber negativen Erlebnissen in ihrem Leben zu zweit bewahren („A Lens on Matrimony“ [„Die Ehe unter der Lupe“], Joanni Schrof, *U.S. News & World Report*, 21. Februar 1994, Seite 66-69).

bisherigen Lebens aufzugeben und sich diesem einen Mann anzuvertrauen, um ihm Geliebte, Gehilfin und Ansporn zu sein, um die Mutter seiner Kinder zu werden, ihn zu pflegen, wenn er krank ist, und vieles andere mehr für ihn zu tun.

Aber welche Verantwortung hat der Mann nach dem Willen Gottes gegenüber seiner Frau? Da die menschliche Ehe ein Spiegelbild der Beziehung Jesu und seiner Gemeinde sein soll, ist das Beispiel Jesu seiner Gemeinde gegenüber maßgebend. Analog zur Haltung Jesu Christi gegenüber seiner Kirche behandeln wir nun einige grundlegende Bereiche, die die Verantwortung eines Ehemanns seiner Frau und Familie gegenüber zusammenfassen.

Wer diese Verantwortung nicht vorbehaltlos bejahen kann oder will, sollte lieber nicht heiraten. Wer bereits verheiratet ist, sollte eine persönliche Bestandsaufnahme dahin gehend vornehmen, wie gut er in seiner Ehe die Haltung Jesu der Gemeinde gegenüber nachahmt.

Liebe und Respekt

Freilich sollte ein Mann keine Frau heiraten, die er nicht wirklich aufrichtig liebt. Aber zugegebenermaßen wissen Millionen Männer nicht, was unter „Liebe“ wirklich zu verstehen ist. Der Einfluss der Unterhaltungsindustrie und falscher Vorbilder hat dazu geführt, dass

Liebe allzu oft mit Sinnlichkeit und sexueller Befriedigung verwechselt wird. So gesehen trachtet man danach, von einer Person des anderen Geschlechts etwas zu „bekommen“. Dabei meint man, das sei Liebe. Nichts ist aber weiter von der Wahrheit entfernt!

Wahre Liebe bedeutet jedoch nicht *nehmen*, sondern *geben* und *teilen*. Sie orientiert sich am Wohlergehen des Nächsten. Liebe in der Ehe – das sind die gemeinsamen Hoffnungen, Pläne und Zukunftsträume zweier Menschen, die ihr Leben bis zum Tode miteinander verbringen wollen. Doch ihre Liebe wird keinen Bestand haben, wenn sie nicht über alles miteinander reden, sich lächelnd in die Augen blicken, Freude und Zärtlichkeit miteinander teilen und schwere Schicksalsschläge gemeinsam tragen können.

Der Apostel Paulus fordert Ehemänner auf: „Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie“ (Kolosser 3,19). Und doch meint mancher Ehemann, es würde ihm zustehen, „bitter“ zu sein, nur weil seine Frau nicht dem Wunschbild eines Engels entspricht, das seine Fantasie ihm vorgegaukelt hat.

Trotz der modernen Werbung ist keine Frau dazu bestimmt, ein Idol zu sein. Es lag nicht in der Absicht des Schöpfers, dass sie in diesem Leben absolut vollkommen sein sollte, ebenso wenig wie

ihr Mann. Vollkommen zu werden, ist ihre gemeinsame Bestimmung als Christen und hat mit innerer geistlicher Reife zu tun, nicht mit dem äußerlichen Aussehen.

Unser Schöpfer hat das Wesen der Frau so bestimmt, dass sie ihrem Manne Liebe, Hilfe und Anregung geben wird, wenn er sein Leben, seine Pläne, seine Hoffnungen und Träume mit ihr teilt, wenn er sie ermutigt und dem gemeinsamen Hausstand in zuverlässiger, liebevoller Weise und ohne Herrschsucht vorsteht.

Jesus Christus zitiert Worte aus dem Anfang der Bibel, wenn er sagt: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“ (Matthäus 19,5). Mit „an seiner Frau hängen“ ist weit mehr als eine rein körperliche Beziehung gemeint. Damit ist ein kontinuierlicher Prozess des Zusammenwachsens, ein wechselseitiges Geben und Teilen gemeint. Ein Ehemann sollte stets die Fähigkeiten und die Persönlichkeit seiner Frau schätzen und alles tun, um zu ihrem Glück beizutragen. Er darf weder in ähnlicher Weise an andere Frauen denken, noch soll er den negativen Seiten seiner Frau ein größeres Gewicht beimessen als den positiven.

Eine häufige Klage vieler Frauen lautet in etwa: „Mein Mann redet kaum mit mir! Bei Tisch schweigt er oder liest ▶

Liebe und Respekt in der Praxis

Wie können Sie in Ihrer Ehe Liebe und Respekt verwirklichen? Wie können Sie diese beiden wichtigen Prinzipien umsetzen? Die Bibel enthält eine Menge handfester Ratschläge dazu. Bedenken Sie folgende Anweisungen aus dem Wort Gottes:

- **Gemeinsame Kasse.** Teilen Sie Ihre finanziellen Mittel miteinander. „Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide“ (1. Timotheus 5,8). Durch fleißiges Arbeiten und selbstloses Teilen beweisen Eheleute, dass sie füreinander da sind und sich gegenseitig respektieren.

- **Romantik nicht vergessen.** Vor der Ehe verbringen die meisten Ehepaare viel Zeit zusammen beim Sich-Kennenlernen. Diese besondere Aufmerksamkeit, die man sich vor der Ehe schenkt, ist „wundersam“ (Sprüche 30,18-19) und soll nach der Trauung nicht aufhören. Rücksichtsvolle Handlungen und gegenseitige Liebesbekundungen weisen beide Partner auf ihre besondere Beziehung hin.

- **Freundliche Rede.** Die Qualität einer Ehe zeigt sich am ehesten daran, wie die Partner miteinander sprechen. „Eine linde Antwort stillt den Zorn“, heißt es dazu in Sprüche 15, Vers 1, „aber ein hartes Wort erregt

Grimm.“ Ein höflicher Tonfall erlaubt den Partnern, sich auf das jeweilige Thema zu konzentrieren, ohne sich übereinander zu ärgern.

- **Vergebung.** Wir müssen bereit sein, anderen zu vergeben, wenn wir erwarten, dass Gott uns unsere Sünden vergibt (Matthäus 6,12-15). Ohne die Bereitschaft zur Vergebung ist jede zwischenmenschliche Beziehung zum Scheitern verurteilt.

- **Treue.** Wenn Sie Geschlechtsverkehr nur mit Ihrem Ehepartner haben (1. Thessalonicher 4,3; 1. Korinther 6,13. 18; 7,2; Galater 5,19; Matthäus 5,32), werden Sie die emotionalen Bande, die Sie und Ihren Partner miteinander verbinden, stärken.

- **Gott an der Ehe beteiligen.** „Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Psalm 127,1). Machen Sie sich Gottes Werte zu eigen, und erfüllen Sie Ihre Ehe mit dem Sinn, den Gott ihr zugedacht hat! In Epheser 5 lehrt uns Paulus, dass die eheliche Beziehung zwischen Ehepartnern der geistlichen Beziehung zwischen dem Menschen und Gott nachgebildet ist. Es ist daher nur logisch, dass die Anwendung der geistlichen Prinzipien, die für unsere Beziehung zu Gott wichtig sind, auch zum Erfolg unserer Ehe beitragen kann.

Zeitung, oder er schaut fern. Wir werden uns immer fremder – ich habe kaum Anteil an seinem Leben.“

Liebe heißt teilen

Ohne Teilen gibt es keine Liebe. Jeder Ehemann sollte mit seiner Frau über alles reden und sie an seinen Plänen, Gedanken, Wünschen und Hoffnungen beteiligen, statt ihr nur die negativen Dinge zu erzählen. Er soll ihr das Gefühl vermitteln, dass sie zu ihm gehört und ein wichtiger Teil seines Lebens ist. Das bedeutet für eine Frau mehr, als sich die meisten Männer überhaupt vorstellen können!

Ein Mann soll seine Frau mit Worten und Taten wissen lassen, dass er sie liebt. Er soll in seinem familiären Umfeld eine Atmosphäre der Liebe und Vertrautheit schaffen und pflegen. Dazu gehört auch, dass er seine Frau beim Heimkommen liebevoll küsst, dass er zuweilen ihre Hand hält, wenn sie miteinander spazieren gehen, und dass er sie im Laufe des Tages des Öfteren zärtlich umfasst.

Wirkliche Liebe beinhaltet Respekt und Wertschätzung. Ist der durchschnittliche Ehemann heute wirklich dankbar dafür, dass seine Frau ihm zu Liebe ihr Eigenleben zumindest teilweise aufgegeben hat, um sein Leben mit ihm bis zum Tode zu teilen? Diese Tatsache sollte er ebenso hoch bewerten

wie alle guten Eigenschaften – Hilfsbereitschaft, Geduld, Anpassungsbereitschaft usw. –, die jede Frau von Natur aus besitzt. Er sollte die guten Seiten ihres Wesens fördern und ihr helfen, sich zu entfalten, statt ständig an ihr herumzunörgeln und kleinlich zu kritisieren. Durch Nörgelei wird in den meisten Fällen ja nur erreicht, dass sie anfängt, ihn auf die gleiche Weise zu behandeln!

Die Wertschätzung des Mannes für seine Frau soll die Tatsache widerspiegeln, dass seine Frau ebenso wie er nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Er darf nie vergessen, dass sie nach dem Willen ihres Schöpfers eines Tages mit Christus gemeinsam über die Erde regieren und sogar den Engeln gebieten wird (1. Korinther 6,3)!

Auf verständnisvolle Art und Weise Unterhalt leisten

Gott verurteilt diejenigen, die der Verantwortung nicht nachkommen, für ihre Familie zu sorgen. In 1. Timotheus 5, Vers 8 lesen wir: „Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide.“

Ein christlicher Ehemann soll nicht nur seiner Familie in liebevoller Weise vorstehen, er soll auch für ihren Unterhalt sorgen. Einem denkenden Men-

schen ist eigentlich klar, dass große Genugtuung und Zufriedenheit darin zu finden sind, etwas zu leisten und damit für andere zu sorgen. Wenn ein Mann nicht lernt, diesem Teil seiner Lebensaufgabe gerecht zu werden, wird er nie wirklich glücklich und zufrieden sein. Alle seine geistigen und körperlichen Kräfte verlangen nach Verwirklichung in einem Beruf, der ihn und seine Familie angemessen ernährt.

Dem verantwortungsbewussten Ehemann liegt aber mehr daran, als nur den bloßen „Lebensunterhalt“ für Frau und Kinder zu erarbeiten. Er wird ihnen im Rahmen seiner Möglichkeiten auch ein schönes Heim schaffen wollen, womit nicht eine Villa oder alle möglichen modernen Luxusgegenstände gemeint sind. Das biblische Prinzip lautet: „Wo man arbeitet, da ist Gewinn; wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel“ (Sprüche 14,23). Ein Mann, der herumsitzt und nur über seine Wünsche und Pläne spricht, ohne wirklich etwas zu tun, kann natürlich Frau und Kindern kein angenehmes Leben bieten.

Noch einmal: „Einem Lässigen gerät sein Handel nicht; aber ein fleißiger Mensch wird reich“ (Sprüche 12,27). Ein zielbewusster Mann, der nachdenkt, hart arbeitet und sich antreibt, um etwas zu erreichen, der wird bestimmt ein ge-

pflegtes Heim haben und die Familie gut versorgen können – zumindest in materieller Hinsicht.

Aber die materielle Versorgung der Familie allein reicht nicht aus, um das Leben von Mann und Frau glücklich zu machen. Jeder normale Mann kann lernen, seine Frau, seine Kinder und die Menschen seiner Umgebung zu ermutigen und Optimismus um sich zu verbreiten. Nach einem langen anstrengenden Tag, der ausgefüllt war mit Kochen, Putzen und Eingehen auf die tausenderlei Anforderungen, die lebhaften Kinder an die Kräfte ihrer Mutter stellen, braucht sie oft eine solche „moralische Aufrüstung“. Ein einsichtiger Mann wird von seiner Frau nicht nur Ermutigung und Unterstützung für sich selbst erwarten, sondern auch imstande und bereit sein, ihr in dieser Weise zu helfen und sie aufzuheitern, wenn sie einen „Tiefpunkt“ erlebt.

Diese Art gegenseitiger Hilfe und Unterstützung trägt dazu bei, die Liebe und Achtung füreinander zu vertiefen. Oft kann ein freundliches Wort, ein beschwichtigendes Klopfen auf die Schulter, eine liebevolle Umarmung, ein verständnisvoller Blick viel mehr bewirken als materieller Luxus.

Liebevolle Führung

In unserer modernen Gesellschaft erscheint der nächste Verantwortungsbereich des Ehemanns veraltet zu sein, doch er ist in einer christlichen Ehe nach wie vor aktuell. Es obliegt dem Mann, seiner Familie *in liebevoller Weise vorzustehen*.

Frauen, die nicht durch falsche Vorbilder oder durch Erziehung zu einer inneren Haltung der Konkurrenz mit dem Mann verführt worden sind, lassen sich gern von einem Mann führen, der sie respektiert und liebt. Der Schöpfer gab der Frau ein physisches und emotionales „Anlehnsbedürfnis“ an den Mann – sie ist als seine Gehilfin geschaffen worden.

Hier gilt es aber, den Unterschied zwischen „Vorstellen“ und „Despotismus“ zu verstehen! Um seiner Aufgabe als Oberhaupt der Familie gerecht werden zu können, soll ein Mann sein ganzes Potenzial an Persönlichkeit, Intelligenz und Charakterstärke einsetzen. Vor allem muss er Frau und Kindern ein Vorbild sein, wenn er erwartet, dass sie seine Führung bereitwillig akzeptieren.

Das ist eine „Führungschance“, die automatisch auf jeden Ehemann zu-

kommt und die Gott vorgesehen hat, als er die Institution Familie gründete.

Der Mann sollte diese Gelegenheit nutzen und für die Bereitschaft seiner Frau dankbar sein, ihr Zuhause zu verlassen und ihm als seine Gehilfin zur Seite zu stehen. Er kann diese ihre Hilfe nicht hoch genug schätzen. Im Bewusstsein seiner Verantwortung sollte er immer das Wohlergehen seiner Familie vor Augen haben, damit die bestmögliche Entscheidung für die Familie getroffen wird. Allerdings sollte er sich immer mit seiner Frau beraten und sich mit ihrer Auffassung auseinandersetzen, damit sein „Führungsstil“ sich nicht an seinen eigenen Wünschen orientiert.

Es ist nur natürlich, dass Eheleute von Zeit zu Zeit über ihre Zukunftspläne re-

*Ein Familienvater
soll jedes einzelne
Mitglied seiner
Familie dazu
anregen, seine
Talente und
Fähigkeiten
voll zu entfalten.
Sie sind alle
potentielle
Angehörige der
Familie Gottes!*

den. Die Lebensverhältnisse der Familie sollten im Voraus geplant werden, so z. B. der angestrebte Wohnstandard, die Schul- und Berufsausbildung der Kinder usw. Aber auch so alltägliche Dinge wie gemeinsame Kinobesuche, die Lektüre von Büchern und die für die Familie am besten geeigneten Fernsehsendungen sollten beraten werden – und schließlich sollte auch dem höchsten Ziel, nämlich der Hoffnung auf das Reich Gottes, in solchen Familiengesprächen genügend Raum gegeben werden.

Ein Ehemann und Vater, der sich so verhält, beweist nicht nur, dass er ein Mann im echten Sinne ist, er gewinnt auch durch sein richtiges Verhalten als Familienvorstand immer mehr an Führungsqualität.

Beistand und Förderung

In Epheser 5 erinnert uns der Apostel

Paulus daran, dass Jesus sich für seine Kirche geopfert hat: „Er wollte sie als seine Braut in makelloser Schönheit vor sich stellen, ohne Flecken und Falten oder einen anderen Fehler, heilig und vollkommen. *So müssen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Körper*. Denn ein Mann, der seine Frau liebt, liebt sich selbst“ (Verse 27-28; Gute Nachricht Bibel).

Jeder vernünftige Mann möchte seine Frau fürsorglich beschützen. Sie ist ja seine Geliebte, seine Gefährtin und die Mutter seiner Kinder. Und sie ist ein Teil seines Selbst – daran sollte er immer denken! „Niemand hat doch je seinen eigenen Körper gehasst; im Gegenteil, er ernährt und pflegt ihn. So tut es auch Christus mit der Gemeinde“ (Vers 29; ebenda).

Ein Mann, der seine Frau als Teil seines Selbst betrachtet, wird in der Regel auch von dem Wunsch beseelt sein, sie zu umsorgen und zu beschützen. Anstrengende Arbeiten wird er ihr, als dem „schwächeren Teil“, abnehmen, um sie vor Schaden zu bewahren.

Ein fürsorglicher Ehemann bemerkt es, wenn seine Frau sich über Gebühr anstrengt, und wird ihr beispringen. Es ist ebenso selbstverständlich, dass er ihr hilft, wenn sie krank ist, und dass er ihr schwere Lasten abnimmt und auf mancherlei andere Weise behilflich sein wird.

Damit verbunden ist auch die Förderung von Persönlichkeit, Talenten usw. Wie viele Ehemänner denken heute daran? In einer Gesellschaft, in der das eigene Ich und die Erfüllung persönlicher Wünsche oft im Mittelpunkt stehen, ist diese Verantwortung aus dem Bewusstsein vieler Männer und aus der Praxis des Familienlebens verschwunden.

Förderung der Persönlichkeitsentfaltung? Damit meinen wir Folgendes: Ein Familienvater soll jedes einzelne Mitglied seiner Familie zur Entfaltung der ihm als Mensch und als potenziellem Angehörigen der Familie Gottes inwohnenden Talente und Fähigkeiten anregen. Über diese Dinge sollte der Mann zunächst natürlich mit seiner Frau und dann im Laufe der Jahre mit den Kindern nachdenken.

Ein verständnisvoller, gütiger Ehemann wird seine Frau anregen, auf ihre Gesundheit zu achten; er wird fürsorglich darauf bedacht sein, dass sie genügend Schlaf, ausreichende körperliche Bewegung, eine vernünftige Ernährung sowie Entspannung und Erholung bekommt. ►

Christliche Liebe in der Ehe

Lieben und geliebt werden, was kann schöner sein? Nicht ohne Grund schwärmen Dichter aller Zeiten von der Macht und der Leidenschaft romantischer Liebe. Doch die Bibel offenbart, dass die Liebe, im weitesten Sinne des Wortes, eine Entscheidung ist. Wir entscheiden uns ganz bewusst, einen anderen Menschen zu lieben.

Die heutige Scheidungsstatistik zeigt jedoch, dass es vielen nicht gelingt, ihren Ehepartner wirklich zu lieben. Jeder möchte zwar eine glückliche Ehe führen und geliebt werden. Doch nur wenige sind bereit, selbst die Prinzipien zu befolgen, deren Beachtung eine dauerhafte Liebesbeziehung ermöglicht.

Nach der Bibel wurde die Ehe von Gott ins Leben gerufen. Es ist daher nur logisch, dass die Bausteine für eine romantische Liebesbeziehung in der Heiligen Schrift beschrieben werden. Die Bibel gibt ja praktische Anwei-

sungen für verschiedene Lebensbereiche, vor allem für erfolgreiche zwischenmenschliche Beziehungen.

Die Heilige Schrift hält uns dazu an, auf die Bedürfnisse anderer Menschen zu achten (Philipper 2,24) und zu ihrem Glück beizutragen. Selbstlos für einen anderen zu sorgen ist eine der größten Freuden des Lebens, und in der Ehe schafft es die Voraussetzungen für mehr Romantik und Erfüllung.

Die Grundlage für jede erfolgreiche zwischenmenschliche Beziehung ist die selbstlose Hingabe an den anderen. In biblischer Sprache heißt das, seines „Bruders Hüter“ zu sein. Das gilt besonders in der Ehe. Nach der Bibel erwächst eine gute Ehe aus einer aufrichtigen, aktiven Fürsorge für den Partner. Diese Art Liebe in der Ehe hat das Wohl des Partners im Auge und erfüllt das Wort Jesu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Er sollte sich auch um die geistige Weiterentwicklung seiner Frau bemühen. Ein verantwortungsbewusster Ehemann wird hin und wieder mit ihr einen Vortrag oder ein Konzert besuchen oder einen lehrreichen Film mit ihr sehen. Wenn eine Bildungsreise im Bereich der Möglichkeiten liegt, trägt sie ganz erheblich zur Erweiterung ihres Gesichtsfeldes ganz allgemein und auch zum besseren Verständnis der eigenen Lebensumstände bei.

Jeder Ehemann, dem das Glück und die Persönlichkeitsentfaltung seiner Frau wichtig genug sind, wird sich bemühen, ihr jede nur mögliche geistige Anregung zu geben. Natürlich wird er am meisten Erfolg damit haben, wenn er ihr zeigt, dass er sie liebt, wenn er immer hilfsbereit ist und ein echtes Interesse für alles aufbringt, was sie beschäftigt und bewegt. Wenn ein Mann seiner Frau bei jeder Gelegenheit seine Zuneigung beweist, kann sie aus den großen und kleinen Dingen ablesen, wie sehr er sie liebt und achtet und dass ihm ihr Glück am Herzen liegt.

Ein fürsorglicher Ehemann, der sich bemüht, seiner Frau genügend Gelegenheit zur Erholung, zum Reisen und zum Umgang mit gleichgesinnten Menschen zu verschaffen, trägt dazu bei, dass sie glücklich und zufrieden ist, wie sie es nach dem Willen Gottes sein soll. Und er sichert damit auch das Glück und den Bestand seiner Ehe für die Zukunft.

Aber auch im Bereich der charakterlichen Entwicklung soll ein gewissenhafter Mann seiner Familie beispielhaft vorstehen. Manchmal scheint die Auffassung weitverbreitet zu sein, dass die Frau für alles zuständig ist, was mit Gott

und der Kirche zu tun hat. Demnach sei es ihre Sache, das Interesse der Kinder darauf zu lenken.

Doch nach Gottes Willen ist es der Mann, der seiner Familie auch in den Fragen des geistlichen Lebens vorstehen soll. In diesem Zusammenhang lesen wir in 1. Korinther 11, Vers 3 Folgendes: „Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“ Zur Verantwortung eines christlichen Ehemanns gehört auch, in den geistlichen Dingen des Lebens das Vorbild der Familie zu sein.

Leider versagen manche Männer bei dieser wichtigen Aufgabe. Anscheinend denken sie, Glaubensdinge seien für die Alten, Frauen, Kinder und Frömmeler gut, jedoch nicht für sie. Diese Haltung zeugt jedoch von Unkenntnis der Heiligen Schrift! Schließlich sind die stärksten Persönlichkeiten, die je gelebt haben, Gottes Diener und seine Propheten gewesen.

Eigentlich hat jeder Mann in seinem Hause die Gelegenheit, auf eine Art Gottes Repräsentant zu sein. Er soll Frau und Kinder unterweisen und anregen, die Heilige Schrift kennenzulernen, ihre Prinzipien zu beherzigen und unserem großen Schöpfergott zu dienen. Fängt man damit früh an, werden die meisten Frauen und Kinder gern darauf eingehen. Das sollte jeder Mann wissen, und vor allem muss er selbst seiner Familie ein Vorbild sein, wenn es um die Hinwendung zu Gott geht, um die Beschäftigung mit seinem Wort, um das Tischgebet und um die gemeinsame Familienandacht.

In welcher Weise kann ein Ehemann seiner Familie ein Vorbild sein? Er kann ihr ein gutes Beispiel an Selbstdisziplin geben. Er sollte sich als charakterfest genug zeigen, um seinen Appetit zu zügeln und seine fleischlichen Gelüste zu bekämpfen. Wenn er das Rauchen überwindet – oder gar nicht erst damit anfängt – und seine Trinkgewohnheiten in ausgeglichenen Grenzen hält, wenn er seine Emotionen unter Kontrolle hält und in die richtigen Bahnen lenkt, wenn er seine Ausdrucksweise die Gepflogenheiten des Anstands widerspiegelt, dann gibt er damit seinen heranwachsenden Kindern ein Beispiel, das sie ihr Leben lang in Erinnerung behalten werden. Eine beispielhafte Haltung dieser Art verdient auch den Respekt, die Bewunderung und die Liebe seiner Frau.

Was wäre, wenn alle Ehemänner dieser Linie folgen würden? Ehe- und Familienverhältnisse würden gefestigt, was wiederum zur Stärkung der Gesellschaft im Allgemeinen führen würde. Mit Gottes Hilfe kann jeder Mann ein liebevoller, freundlicher und erfolgreicher Ehemann und Vater sein – sogar besser, als er es bisher war.

Als Ehemänner stellen wir unsere Ehereife unter Beweis, indem wir unsere Frauen lieben und respektieren, für ihren materiellen Unterhalt sorgen, auf ihre körperliche und geistige Gesundheit achten und unserer Familie in geistlicher Hinsicht vorstehen. Als bessere Ehemänner sind wir auch bessere Menschen. Wir sind glücklichere, zufriedene Menschen – wir sind erfolgreich!

Beherzigen wir als Ehemänner das Wort Jesu Christi: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35). ■

Die Apostel Jesu Christi, das Alte Testament und Gottes Gesetz

Manche Christen vertreten die Auffassung, Jesu Apostel haben das Gesetz des Alten Testaments abgeschafft. Lässt sich diese Auffassung biblisch nachweisen?

Von Roger Foster

Die Vorstellung, Jesus Christus hätte den Gehorsam gegenüber den im Alten Testament enthaltenen Gesetzen abgeschafft, ist eine der am meisten fehlgeleiteten Vorstellungen über den Neuen Bund. Diese falsche Vorstellung wird in diversen Variationen seit fast 2000 Jahren gelehrt. Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung, Missverständnisse hinsichtlich der Frage zu klären, was die Apostel wirklich über die Gesetze gelehrt haben, die im Alten Testament zur Definition von Gerechtigkeit gegeben wurden.

Eine Aufstellung in der *Complete Jewish Bible* führt 695 unterschiedliche Stellen an, in denen Abschnitte aus dem Alten Testament im Neuen Testament zitiert wurden (David Stern, 1998, Seite 1610-1615). An Dutzenden von anderen Stellen wird auf das Alte Testament verwiesen (wie zum Beispiel in den Fällen, in denen eine Persönlichkeit des Alten Testaments erwähnt wird), ohne das eine bestimmte Schriftstelle zitiert wird.

Je nachdem, welches Werk eines Gelehrten man heranzieht, kann die Anzahl der Zitate und Verweise im Neuen Testament, die sich auf das Alte Testament beziehen, bis auf 4105 ansteigen (Roger Nicole, *The Expositor's Bible Commentary*, 1979, Band 1, Seite 617). Zum Vergleich: Die Verfasser des Neuen Testaments haben sich nur viermal gegenseitig zitiert. Und doch gibt es immer noch einige, die behaupten, dass es die Lehre des Neuen Testaments sei, dass das Alte Testament überholt ist und nur für ein bestimmtes Volk während eines begrenzten Abschnitts in der Geschichte gültig war.

Der *Expositor's Bible Commentary* weist darauf hin, wie sehr das Alte Testament das Denken und das Schreiben der Verfasser des Neuen Testaments beeinflusste: „Ein besonders auffallendes Merkmal des Neuen Testaments ist das Ausmaß, in dem es auf das Alte Testament verweist oder es zitiert. Es wendet sich an das Alte Testament, um Belege für ge-

machte Aussagen zu präsentieren, vertretene Meinungen zu untermauern, Prinzipien zu verdeutlichen und gestellte Fragen zu beantworten.

Häufig folgen die Verfasser des Neuen Testaments auch dann, wenn kein offizielles Zitat vorliegt oder vielleicht auch nicht beabsichtigt ist, der Form des Denkens und der Rede von alttestamentlichen Textstellen. Es ist offensichtlich, dass die Verfasser des Neuen Testaments und unser Herr, Jesus Christus selbst, so von der Sprache und den Wahrheiten alttestamentlicher Offenbarung durchdrungen waren, dass sie sich ganz natürlich in Begriffen ausdrückten, die daran erinnerten“ (ebenda).

Wer darauf besteht, das Neue Testament würde lehren, dass das Alte Testament veraltet sei und für heutige Christen keine Bedeutung mehr habe, ignoriert die Fülle an Belegen, die im gleichen Neuen Testament das Gegenteil beweisen.

Der einfachste Weg zum Verständnis, in welcher Weise das Alte Testament auf Christen unter dem Neuen Bund zutrifft, besteht darin, einfach zu sehen, was die Apostel zu diesem Thema gelehrt haben. Schließlich waren dies die Männer, die Christus am nächsten standen, viel Zeit mit ihm verbracht haben und von ihm persönlich belehrt wurden.

Zuerst wollen wir uns dazu Jakobus, Petrus, Johannes und Judas ansehen, deren Briefe jeweils nach ihnen benannt sind. Ihre Schriften werden als die „allgemeinen Briefe“ bezeichnet, denn sie richten sich an die Gesamtheit aller Frühchristen und enthalten allgemeine christliche Anweisungen. Dann lassen wir Paulus selbst erklären, wie er zum Gehorsam gegenüber den alttestamentlichen Schriften steht.

Wie hat Jakobus das Gesetz gesehen?

Jakobus war anscheinend der früheste dieser vier Verfasser und schrieb seinen Brief vor seinem Martyrertod im Jahr 62 n. Chr. Als Halbbruder von Jesus Christus (Matthäus 13,55) war er zwei-

fellos eng mit Jesu Einstellung und Sichtweise gegenüber dem Alten Testament und dem Gesetz Gottes vertraut.

Jakobus hätte nicht deutlicher zum Ausdruck bringen können, wie er die Anwendung von Gottes Gesetz auf Christen sah. Er bezeichnet dieses Gesetz als „das königliche Gesetz“ (Jakobus 2,8) und als das „Gesetz der Freiheit“ (Vers 12). Er erkannte an, dass ein Gehorsam gegen dieses Gesetz uns von der Sünde und ihren schädlichen Folgen befreit. „Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat“, schreibt er in Jakobus 1, Vers 25 (alle Hervorhebungen durch uns).

Er hält erneut das Halten von Gottes Geboten ausdrücklich aufrecht, wenn er schreibt: „Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr recht“ (Jakobus 2,8). Er fährt fort zu erläutern, dass es uns nicht zusteht, uns beliebig auszusuchen, welchen von Gottes Geboten wir gehorchen wollen. Er kommt zu dem Schluss, dass wir reden und handeln müssen wie diejenigen, „die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen“ (Vers 12).

Jakobus sagt uns auch, dass es nutzlos ist, einfach zu sagen, wir hätten Glauben bzw. wir würden an Gott glauben, denn selbst die Dämonen glauben das (Vers 19). Er verweist auf die alttestamentlichen Beispiele von Abraham und Rahab, um zu zeigen, dass unserem Glauben entsprechendes Handeln folgen muss – dass der Glaube ohne Werke tot ist (Verse 17-26).

Er weist auch darauf hin, dass es nicht genügt, nur die Sünde zu meiden. Es ist ebenfalls Sünde, wenn wir Gutes zu tun wissen, es aber nicht tun (Jakobus 4,17). So wie Jesus Christus es bei der Bergpredigt getan hat (Matthäus 5,17-48), macht auch Jakobus Christen für eine höhere Verhaltensnorm verantwortlich als nur für die einfache Befolgung vom Buchstaben des Gesetzes. ►

Jesus und Paulus betonen die wahre Absicht des Gesetzes

Zur Zeit von Jesus und Paulus hatten einige jüdische Religionslehrer den Kern von Gottes Gesetz missverstanden. Sie versuchten, Gott mit ihrer Gerechtigkeit zu beeindruckern, indem sie auf jedes noch so kleine Detail der physischen Aspekte des Gesetzes achteten, statt seine wahre geistliche Absicht zu erkennen.

Paulus brachte ihr Problem auf den Punkt: „Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden. Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer für Gott haben, *aber ohne Einsicht*. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind so der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan“ (Römer 10,1-3).

Jesus betonte den ursprünglichen Zweck des Gesetzes und seine geistliche Zielsetzung (Matthäus 5,17-48). Das hat viele religiöse Führer der Juden verärgert. Sie waren in die Gewohnheit verfallen, Gerechtigkeit nach dem äußeren Anschein zu bemessen. Sie betonten physische Details und zeremonielle Reinheit und vernachlässigten dabei „das Wichtigste im Gesetz“ wie Recht, Barmherzigkeit und Glauben (Matthäus 23,23-25). Jesus hat diese fehlgeleitete Schwerpunktsetzung scharf kritisiert:

„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die *von außen* hübsch aussehen, aber *innen* sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! So auch ihr: *von außen* scheint ihr vor den Menschen fromm, aber *innen* seid ihr voller Heuchelei und Unrecht“ (Matthäus 23,27-28).

Ihre falsche Betonung nahm dem Gesetz Gottes seine wahre Zielsetzung und seinen eigentlichen Zweck. Im Gegensatz dazu hat Christus die wahre Zielsetzung des Gesetzes betont. Paulus führte diese richtige Betonung durch Christus lediglich fort – einschließlich der Tatsache, dass die Zeremonien und Rituale im Gesetz lediglich als *vorübergehende Hinweise* auf bessere, zukünftige Dinge dienten.

Sowohl Jesus als auch Paulus hielten die Lehren des Gesetzes, die unser Herz, unseren Verstand und unser Verhalten betreffen, aufrecht. Diese Aspekte des Gesetzes bleiben für alle Ewigkeit gültig. Sie offenbaren nicht nur, was sündhaft ist, sondern auch die wahre Gerechtigkeit, die Gott in unser Herz und unseren Verstand schreiben möchte. Christen werden angewiesen, die wahre Absicht des Gesetzes richtig zu verstehen und bereitwillig in ihrem eigenen Leben zur Geltung zu bringen.

Er erwartet, dass wir gemäß der vollen geistlichen Absicht des Gesetzes leben.

Petrus und die Autorität des Alten Testaments

Der Apostel Petrus war führend unter den Aposteln und hatte eine wichtige Rolle in der Frühkirche inne. Von Petrus sind nur seine zwei Briefe, 1. und 2. Petrus, erhalten geblieben, die beide anscheinend in den 60er Jahren des ersten Jahrhunderts verfasst wurden, bevor Petrus dann 67 oder 68 n. Chr. den Martyrertod erlitten hat.

Was können wir diesen Briefen darüber entnehmen, wie Petrus das Alte Testament und Gottes Gesetz gesehen hat? Während das Thema des Haltens der Gesetze an keiner Stelle in den Petrusbriefen direkt angesprochen wird, wird seine Sicht trotzdem aus dem, was er geschrieben hat, überaus deutlich.

Er wiederholt Gottes Anordnung aus 3. Mose 11, Vers 44, indem er uns anweist: „Auch ihr sollt heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben [in den Schriften des Alten Testaments]: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, so sollt auch ihr heilig sein“ (1. Petrus 1,15-16). Jesaja 40, Vers 8 zitierend erinnert er uns daran, dass „des Herrn Wort . . . in Ewigkeit“ bleibt (Vers 25).

Er vergleicht die Kirche mit einem neuen Tempel, der von Gott erbaut wird

(1. Petrus 2,5), und beschreibt die Kirchenmitglieder als eine neue Priesterschaft, die sich dem Dienst für Gott widmet (Vers 5 und 9). Er bezieht sich auf Sara, Abraham und Noah (1. Petrus 3, 6. 20), um verschiedene Aussagen in seinem Brief zu veranschaulichen. In seinem ersten Brief zitiert er das Alte Testament mehr als ein Dutzend Mal als die Autorität für das, was er sagt.

In seinem zweiten Brief, der kurz vor seinem Tod verfasst wurde (2. Petrus 1,14-15; vgl. mit Johannes 21,18-19), erinnert uns Petrus daran, dass die alttestamentlichen Propheten in dem, was sie sagten (und schrieben), von der Inspiration durch Gottes heiligen Geist geleitet waren (2. Petrus 1,20-21).

Er schreibt über das schreckliche Gericht, das Gott über die Menschheit wegen ihrer Sünden verhängen wird, und zitiert dafür als Beispiel die sündhafte Welt zur Zeit Noahs und die degenerierten Städte Sodom und Gomorra, die Gott als ein Beispiel für „die Gottlosen, die hernach kommen würden“ (2. Petrus 2,5-6), ausgelöscht hat.

Petrus verwendete auch den Propheten Bileam als Beispiel des Ungehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes, der eine entsprechende Verurteilung Gottes nach sich zog (2. Petrus 2,15). Und er erinnert uns daran, sowohl der „Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten“, eingedenk zu sein, der Worte

aus dem Alten Testament, als auch der Worte der Apostel (2. Petrus 3,1-2).

Johannes lehrt Gehorsam gegenüber Gottes Geboten

Johannes, „der Jünger, den Jesus lieb hatte“ (siehe Johannes 21,7. 20. 24), erwähnt in seinen Briefen, die wahrscheinlich in den Jahren 85-95 n. Chr. verfasst wurden, wiederholt die Notwendigkeit, Gottes Gebote zu halten. Johannes war damals der letzte noch lebende der ursprünglichen zwölf Apostel. Seine klaren Worte sprechen für sich:

„Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, *wenn wir seine Gebote halten*. Wer sagt: *Ich kenne ihn*, und hält seine Gebote nicht, *der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht*“ (1. Johannes 2,3-4).

„Jeder, der die Sünde tut, handelt gesetzwidrig; denn *Sünde ist Gesetzwidrigkeit*“ (1. Johannes 3,4; Einheitsübersetzung).

„Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben *und seine Gebote halten*. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und *seine Gebote sind nicht schwer*“ (1. Johannes 5,2-3).

„Und das ist die Liebe, dass wir leben nach seinen Geboten“ (2. Johannes 1,6).

Judas und das Alte Testament

Judas war, ebenso wie Jakobus, ein Halbbruder von Jesus Christus (Mat-

Paulus berief sich auf das Alte Testament als Autorität für seine Lehren

In vielen Bibelausgaben ist es oft schwierig zu erkennen, wann ein Verfasser des Neuen Testaments aus dem Alten Testament zitiert. Einige Bibelübersetzungen jedoch wie die *Complete Jewish Bible* verdeutlichen diese Verweise in voller Klarheit.

Diese Bibelausgabe verweist auf *183 Abschnitte aus dem Alten Testament*, die Paulus in seinen Schriften entweder direkt zitiert oder umschreibt. Und diese Zahl schließt die Dutzenden zusätzlicher Erwähnungen von Personen, Orten und Ereignissen im Alten Testament nicht mit ein.

Seltsamerweise sind die beiden Briefe, die fehlgeleitete Theologen am häufigsten anführen, wenn sie behaupten, dass Paulus das Alte Testament ablehnt, gleichzeitig diejenigen, die die *meisten* Zitate aus dem Alten Testament enthalten: Der Römerbrief, mit Zitaten oder Umschreibungen von 84 Stellen aus dem Alten Testament, und der Hebräerbrief (von dem viele Gelehrte annehmen, dass er von Paulus verfasst wurde) mit 83.

Paulus' andere Briefe mit der jeweiligen Anzahl an Hinweisen auf Abschnitte des Alten Testaments sind folgende: 1. Korinther (26); 2. Korinther (18); Galater (14); Epheser (12); Philipper (6); Kolosser (3); 1. Thessalonicher (1); 2. Thessalonicher (7); 1. Timotheus (4) und 2. Timotheus (9). Nur die beiden kürzesten Briefe von Paulus, Titus und Philemon, enthalten keine Zitate aus dem Alten Testament.

Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass Paulus die hebräischen Schriften genutzt hat, um seine Lehre zu belegen. Er hat das Alte Testament im Grunde ständig als *Autorität* für seine Lehre benutzt!

Was hat Paulus ausdrücklich über diese Schriften gesagt?

- In 2. Timotheus 3, Verse 16-17 schreibt er: „Denn *alle Schrift, von Gott eingegeben* [wörtlich: ‚von Gott eingehaucht‘], ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, *dass der Mensch Gottes vollkommen sei*, zu allem guten Werk geschickt.“ Diese „Schrift“, mit der Timotheus von Kindheit auf vertraut war (Vers 15), konnte nur das Alte Testament gewesen sein.

- In Römer 3, Vers 2 sagt Paulus, sich auf das Alte Testament beziehend, dass dem jüdischen Volk anvertraut sei, „*was Gott geredet hat*“.

- Indem er auf verschiedene Ereignisse, die im Alten Testament verzeichnet sind, hinweist, sagt er uns in 1. Korinther 10, Vers 11: „Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. *Es ist aber geschrieben uns zur Warnung*, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist.“

- In Hebräer 3, Vers 7 spricht er davon, dass der heilige Geist *direkt die Worte des Alten Testaments inspirierte*.

- In Hebräer 4, Vers 12 schreibt er in Bezug auf das Alte Testament: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

Klingen diese Passagen wie die Aussagen eines Mannes, der gelehrt hat, dass das Alte Testament überholt und nicht länger von Bedeutung sei? Die Antwort ist offensichtlich!

thäus 13,55) und kannte ihn seit seiner Kindheit. Obwohl sein kurzer Brief nur 25 Verse umfasst, schafft er es trotzdem, darin viele Hinweise auf das Alte Testament unterzubringen, einschließlich der Wüstenwanderung der Israeliten, Sodom und Gomorra, Mose, Kain, Bileam, Korach und Henoch.

Die Belege, die wir von den Männern erhalten, die ihre Lehren persönlich von Jesus Christus erhalten haben, ist eindeutig. Sie halten das Alte Testament als Gottes inspirierte und zeitlose Offenbarung an die Menschheit aufrecht und bestätigen, dass das Halten der Gebote Gottes auch für uns als heutige Christen Pflicht ist.

Wie die Lehren des Paulus verfälscht wurden

Paulus schrieb an den Evangelisten Timotheus: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Da Paulus im vorhergehenden Vers „Schrift“ als das definiert hat, was Timotheus „von Kind auf“ erlernt hat, konnte sich diese Aussage nur auf das Alte Testament beziehen – das Neue Testament war ja noch nicht verfasst und zusammengestellt worden. Man kann daraus Paulus' Sicht, dass die alttestamentlichen Schriften für das christliche Verständnis und Leben erforderlich sind, klar erkennen.

Die meisten Theologen und Prediger glauben heutzutage jedoch, dass Paulus die Schriften des Alten Testaments für überholt gehalten hätte. Sie sehen ihn als denjenigen, der als Erster gelehrt hat, dass diese Schriften nicht mehr länger als eine maßgebende Anleitung für Christen benötigt werden.

Indem sie diesen Schluss ziehen, verdrehen sie einige der am schwierigsten zu verstehenden Abschnitte in Paulus' Schriften, um ihre Behauptung zu stützen, dass Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz das alttestamentliche Gesetz abgeschafft hätte.

Bei dieser Beurteilung ignorieren sie

Petrus' deutliche Warnung, dass „Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat . . . in allen Briefen, in denen einige Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Leichtfertigen *verdrehen*, wie auch die anderen Schriften, zu ihrer eigenen *Verdammnis*“ (2. Petrus 3,15-16).

Wenn wir uns die Schriften von Paulus sorgfältig ansehen, dann erweist sich die Annahme als absurd, er hätte die Schriften als seine wichtigste Autorität benutzt, die er angeblich ablehnte. Er wendet sich ständig an die Schriften des Alten Testaments als die *Hauptautorität* für das, was er lehrte!

Paulus verteidigt seine Treue zur Heiligen Schrift

Die erste Anschuldigung, dass Paulus das Gesetz Gottes missachten würde, stammte von einigen Juden, die sich vehement gegen seine Lehre wandten, dass Heiden gerettet werden könnten, ohne sich dem Ritus der Beschneidung unterwerfen zu müssen. Sie beschuldigten ihn fälschlicherweise, dass er sich ►

Lehrte Paulus die Korinther das Gegenteil von dem, was er die Römer lehrte?

In Römer 14, Verse 5-6 schrieb der Apostel Paulus: „Dieser hält einen Tag höher als den anderen, jener hält alle Tage gleich; jeder sei seiner Meinung gewiss! Wer auf den Tag achtet, der achtet darauf für den Herrn, und wer nicht auf den Tag achtet, der achtet nicht darauf für den Herrn“ (Schlachter-Bibel). Viele Menschen nehmen an, dass Paulus damit die Notwendigkeit der Sabbatheiligung und der Heiligung der biblischen Festtage als abgeschafft verkündet habe.

Solche Menschen gehen ohne Beweise davon aus, dass der Sabbat und die heiligen Festtage die Tage sind, auf die sich Paulus bezieht. Der Sabbat wird jedoch an keiner Stelle des gesamten Kapitels auch nur erwähnt. Paulus und die anderen neutestamentlichen Autoren haben mit Ausdrücken wie „ein Tag“ nicht auf solch zweideutige Weise auf den Sabbat verwiesen. Die Vertreter einer solchen Sicht übersehen die Tatsache, dass Paulus in diesem Brief 84-mal aus dem Alten Testament zitiert, um seine Lehren zu begründen. Das ist kaum die Vorgehensweise eines Mannes, der versucht, die alttestamentlichen Gebote abzuschaffen!

Die Apostelgeschichte vermittelt wichtige Eindrücke über das Denken von Paulus in der Zeit, als er den Römerbrief verfasste. Die meisten Gelehrten stimmen darin überein, dass Paulus diesen Brief im oder um das Jahr 56 n. Chr. während seines Besuchs in der griechischen Stadt Korinth schrieb. Was berichtet die Apostelgeschichte über das Verhalten von Paulus in jener Stadt?

Wir erfahren, dass Paulus, als er in Korinth war, „in der Synagoge an allen Sabbaten lehrte und überzeugte Juden und Griechen“ (Apostelgeschichte 18,4). Paulus verhielt sich also auf diese Weise, während er den Römerbrief schrieb. Schrieb er an die Gemeindemitglieder in Rom, um ihnen mitzuteilen, dass das Halten des Sabbats bedeutungslos wäre, während er gleichzeitig die Juden und Heiden gemeinsam „an allen Sabbaten“ in Korinth belehrte?

Offensichtlich stimmt etwas nicht mit der Meinung, die viele vom Römerbrief haben, wenn diese ernsthaft glauben, Paulus habe dies in seinem Brief an die Römer

so gelehrt. Wie die Apostelgeschichte zeigt, war es für Paulus üblich bzw. eine regelmäßige Gewohnheit, ganz gleich in welcher Stadt er sich gerade befand, im Einklang mit dem Gebot Gottes den Sabbat zu halten (Apostelgeschichte 17,2).

Einen weiteren Beleg dafür, dass diese weitverbreitete Auslegung von Römer 14 falsch ist, können wir dem ersten Korintherbrief von Paulus entnehmen. Er schrieb diesen Brief im oder um das Jahr 55 n. Chr., kurz vor seinem Besuch in Korinth (1. Korinther 16,5-6) – dem Besuch, bei dem er dann den Römerbrief schreiben sollte.

Was hat er den Korinthern in diesem Brief mitgeteilt?

- Er weist sie an, das biblische Fest der Ungesäuerten Brote auf die rechte Weise mit einem Verständnis der dahinter stehenden geistlichen Absicht zu begehen (1. Korinther 5,7-8; vgl. 3. Mose 23,6).

- Er unterweist sie darin, wie sie die das neutestamentliche Passah als eine Gedenkfeier für den Tod Jesu Christi halten sollen (1. Korinther 11,23-30).

- Er erinnert sie daran, dass wir „ein Passahlamm, das ist Christus, der geopfert ist“, haben.

- Er schreibt, dass er beabsichtigt, sie aufzusuchen, dass er aber bis nach Ende des biblischen Pfingstfestes noch in Ephesus bleiben wird (1. Korinther 16,8).

Wenn man die übliche Fehlinterpretation des Römerbriefes akzeptiert, dann müsste man zu dem Schluss kommen, dass Paulus die Korinther darin unterwies, wie das Passah richtig zu halten sei, dass er ihnen gebot, das biblische Fest der Ungesäuerten Brote zu begehen, und dass er anmerkte, er würde bis nach dem biblischen Pfingstfest in Ephesus bleiben. Dann soll er nur ein Jahr später an die Römer geschrieben haben, dass das alles keine Rolle spiele und unnötig sei.

Wenn man auf der anderen Seite Paulus' Lehren für die Römer so versteht, wie sie wahrheitsgemäß in diesem Kapitel des Römerbriefes aufgezeichnet sind, dann kann man eine völlige Übereinstimmung zwischen seinem Handeln und den Briefen erkennen, die er an die Gemeindemitglieder in Rom und Korinth schrieb.

von Gottes Gesetz und seinem jüdischen Erbe abwenden würde. Paulus hat diese Beschuldigungen vehement zurückgewiesen und klare biblische Grundlagen für seine Lehren und sein Verhalten dargelegt.

Um Paulus die Gelegenheit zu geben, alle Beschuldigungen zu widerlegen, er würde Gottes Gesetz verschmähen, baten ihn einige der Christen in Jerusalem, vier Judenchristen bei Reinigungsritualen im Tempel, die im biblischen Gesetz vorgeschrieben waren, zu begleiten (Apostelgeschichte 21,17-26). Paulus nahm diese Gelegenheit gerne wahr, denn es lag ihm viel daran, seine Kritiker zum Schweigen zu bringen und seine Treue gegenüber den Schriften öffentlich zu bekunden.

Was ist jedoch passiert? „Als aber die sieben Tage zu Ende gingen, sahen ihn die Juden aus der Provinz Asien [Gegner von Paulus] im Tempel und erregten das ganze Volk, legten die Hände an ihn und schrien: Ihr Männer von Israel, helft! Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehrt gegen unser Volk, gegen das Gesetz und gegen diese Stätte; dazu hat er auch Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht“ (Verse 27-28).

Sie logen. Trotzdem entstand ein Tumult und der römische Kommandeur musste Paulus vor der feindseligen jüdischen Rotte retten, die versuchte, ihn zu töten.

Paulus bat um die Erlaubnis, sich selbst vor der versammelten Menge ver-

teidigen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm erteilt (Vers 40), und er sprach. Anschließend wurde er vor den Sanhedrin geführt, den Hohen Rat der Juden, und von dort aus in die Stadt Cäsarea an der Mittelmeerküste, damit er dem römischen Statthalter Felix vorgeführt werden konnte. Der römische Kommandeur der Garnison von Jerusalem schrieb in einem Brief an Felix folgende Erklärung:

„Diesen Mann hatten die Juden ergriffen und wollten ihn töten. Da kam ich mit Soldaten dazu und entriss ihnen den und erfuhr, dass er ein römischer Bürger ist [das heißt, Paulus besaß das römische Bürgerrecht]. Da ich aber erkunden wollte, weshalb sie ihn anklagten, führte ich ihn hinunter vor ihren

Welchen Kalender haben die ersten Heidenchristen verwendet?

Das folgende Zitat über den Kolosserbrief des Paulus aus dem Buch von Dr. Troy Martin, Professor für religiöse Studien an der Saint Xavier University in Chicago, bietet ein glaubwürdiges Argument gegen die oft vorgebrachte Meinung, dass Paulus die Heidenchristen angeleitet hätte, die biblischen Festtage nicht zu halten.

„Nur indem sie entweder gar keine Zeiten beachteten oder indem sie den jüdischen Kalender annahmen, konnten die paulinischen Gemeinden götzendienerischen Alternativen entgehen. Anderweitige Zeitrechnungssysteme benennen die Tage und Monate nach heidnischen Gottheiten und gestalten die Jahreszeiten gemäß heidnischer Bräuche.

Im Gegensatz dazu unterscheiden die Juden die Jahreszeiten anhand von Festen, die keinerlei Bezug zum Heidentum haben. Sie unterscheiden die Monate anhand von Neumonden und benennen sie anhand von landwirtschaftlichen Begriffen. Sie bestimmen ihre Wochen anhand von Sabbaten und nummerieren ihre Wochentage, vom Sabbat angefangen, von eins bis sechs, statt mit Namen. Die einzige Wahl, die Paulus und seine Gemeinschaften haben, sind jüdisch, heidnisch oder kein

System der Zeitrechnung. Die Belege deuten darauf hin, dass sie das Erstere wählen.

In seinem Hinweis *auf die zeitlichen Umstände* in seinem Korintherbrief weist Paulus eine Annahme des jüdischen Kalenders auf. Sogar an einem Ort wie Korinth spricht Paulus vom ersten Tag nach dem Sabbat (1. Korinther 16,2), nicht von den Tagen der Sonne. Er argumentiert ausführlich auf der Grundlage der Feste des Passahs und der Ungesäuerten Brote, um die Korinther damit zu ermahnen, ‚Darum lasst uns das Fest feiern‘ (1. Korinther 5,8).

Obwohl die zeitlichen Hinweise in den Paulusbriefen selten sind, bietet 1. Korinther einen starken Beleg dafür, dass Paulus den jüdischen Kalender übernommen hat. Zusätzlich zu 1. Korinther zeigt auch die Beschreibung von Paulus und den christlichen Gemeinden in der Apostelgeschichte, dass die [Heiden]Christen sich an den jüdischen Kalender hielten“ (*By Philosophy and Empty Deceit: Colossians as Response to a Cynic Critique*, 1996, Seite 125-127). Ohne gute Kenntnisse des jüdischen Kalenders wären Paulus' Worte im 1. Korintherbrief für die dortigen Heidenchristen nicht nachvollziehbar gewesen.

Hohen Rat [der Sanhedrin]. Da fand ich, dass er beschuldigt wird *wegen Fragen ihres Gesetzes*, aber keine Anklage gegen sich hatte, auf die Tod oder Gefängnis steht“ (Apostelgeschichte 23,27-29).

Beachten Sie hier Paulus' Widerlegung der gegen ihn vorgebrachten falschen Anschuldigungen: „Paulus aber antwortete, als ihm der Statthalter winkte zu reden: Weil ich weiß, dass du in diesem Volk nun viele Jahre Richter bist, will ich meine Sache unerschrocken verteidigen. Du kannst feststellen, dass es nicht mehr als zwölf Tage sind, seit ich nach Jerusalem hinaufzog, um anzubeten. Und sie haben mich weder im Tempel noch in den Synagogen noch in der Stadt dabei gefunden, wie ich mit jemandem gestritten oder einen Aufruhr im Volk gemacht hätte.

Sie können dir auch nicht beweisen, wessen sie mich jetzt verklagen. Das bekenne ich dir aber, dass ich . . . dem Gott meiner Väter so diene, *dass ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten.* Ich habe die Hoffnung zu Gott, die auch sie selbst haben, nämlich dass es eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten geben wird. Darin übe ich mich, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen“ (Apostelgeschichte 24,10-16).

Wie unmissverständlich und klar! Jahre nachdem er zuerst Christ geworden war, konnte Paulus erklären, dass er

immer noch „alles glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“ – ein jüdischer Ausdruck für das gesamte Alte Testament. Dieses Zeugnis, aus Paulus' eigenem Mund, lässt keinen Zweifel daran, welchen Standpunkt er hinsichtlich des Gesetzes Gottes einnahm.

Paulus verteidigt seine Lehren zum zweiten Mal

Zwei Jahre später wurde Paulus erneut aufgefordert, vor Porzios Festus, einem neuen römischen Statthalter, zu einer Gerichtsverhandlung zu erscheinen (Vers 27). „Als der [Paulus] aber vor ihn [Festus] kam, umringten ihn die Juden, die von Jerusalem herabgekommen waren, und brachten viele und schwere Klagen gegen ihn vor, *die sie aber nicht beweisen konnten.* Paulus aber verteidigte sich: *Ich habe mich weder am Gesetz der Juden noch am Tempel noch am Kaiser versündigt*“ (Apostelgeschichte 25,7-8).

Dieses offizielle Erscheinen vor Gericht war bedeutsam. Dadurch wird in Paulus' eigenen Worten klargestellt, dass er sich weiterhin fest verpflichtet fühlte, alle Gesetze Gottes sowohl zu glauben, als auch danach zu handeln – die gleichen Gesetze, die auch die Juden einzuhalten behaupteten. Und keiner seiner Ankläger konnte irgendwelche nachweisbaren Belege für das Gegenteil vorbringen. Alle Anschuldigungen gegen ihn waren unwahr – genauso wie alle

modernen Behauptungen, dass er sich in seinen Lehren gegen die alttestamentlichen Gesetze ausgesprochen hätte, ebenfalls unwahr sind!

Trotzdem sind diese falschen und verleumderischen Gerüchte, die vor langer Zeit von Paulus' Anklägern in die Welt gesetzt wurden, auch noch heute im Umlauf. Sie bilden die Grundlage für das, was heute gewöhnlich als „paulinische Theologie“ bezeichnet wird.

Diese theologische Philosophie stellt Paulus immer noch als jemanden dar, dem es um eine Trennung des Christentums von seinen jüdischen Wurzeln ging. Sie lässt ihn als jemand erscheinen, der sein biblisches Erbe ablehnt und Veränderungen in der Lehre ausgelöst hat, die die Gesetze des Alten Testaments verworfen haben.

Wie wir aber bereits gesehen haben, ist das weit von dem entfernt, was Paulus tatsächlich geglaubt und gelehrt hat. Während seines ganzen Lebens hat Paulus die Schriften des Alten Testaments nicht nur als inspiriert, sondern auch als nützlich für die „Erziehung in der Gerechtigkeit“ für alle Christen verteidigt (siehe noch einmal 2. Timotheus 3,15-17).

Diese Schrift enthält Gottes Gesetz, das den Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Sünde aufzeigt. Es ist also kein Wunder, dass Paulus ausrief: „Aber die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz“ (Römer 7,7). ■

„Zeige mir deinen Glauben“

Für manche Christen sind Glauben und Werke Gegensätze. Nach dieser Auffassung hat derjenige, dem Werke wichtig sind, keinen Glauben. Ist das die Lehre der Bibel?

Von Robert Dick

Vor einigen Jahren machte mich ein Bekannter auf einen interessanten Kontrast zwischen zwei großen Weltreligionen aufmerksam – dem Christentum und dem Buddhismus. Mein Bekannter erklärte mir, dass sich der Buddhismus nach dem definiert, *was er tut*. Im Gegensatz dazu definiert sich das heutige Christentum nach seinem Glauben. Die großen Konfessionen haben bekanntlich ihr Glaubensbekenntnis. Die eine Religion gründet sich auf ihre Praxis, die andere auf ihren Glauben.

Das von Christus und den Aposteln gelehrt Christentum war jedoch keine Religion, die sich ausschließlich mit Glaubensbekenntnissen und Lehraussagen befasste, sondern eine Religion der Praxis. Wiederholt ist die Botschaft des Neuen Testaments die *des lebendigen Glaubens* – des Glaubens, der durch Taten untermauert wird.

Der Jakobusbrief, der von Christi Bruder Jakobus geschrieben wurde, beinhaltet viele Ermahnungen an uns, unseren Glauben durch Taten unter Beweis zu stellen. In der Tat war Jakobus der biblische Autor, der den Ausdruck „Zeige mir deinen Glauben“ münzte. Er drückte es wie folgt aus: „Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken“ (Jakobus 2,18).

Im Allgemeinen neigen die Menschen dazu, ihren Taten größere Bedeutung beizumessen als ihren Worten. Schließlich sind Worte ohne entsprechende Taten nur Lippenbekenntnisse. So verhält es auch beim christlichen Glauben.

Bei Jesus Christus war es nicht anders. Er sagte nämlich: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7,21). Für Christus reichen Worte allein nicht aus. Jakobus stempelte eine Religion, die sich allein auf den Glauben gründet, als sinnlos und töricht ab: „Du glaubst, dass nur

einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ (Jakobus 2,19-20; alle Hervorhebungen durch uns). In den nachfolgenden Versen zeigt uns Jakobus, dass der Glaube Abrahams durch die schwierigste nur vorstellbare Prüfung demonstriert wurde – die Bereitschaft, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern (Jakobus 2,21-22). (Abrahams Erfahrung mit Isaak ist ein Sinnbild dessen, was unser himmlischer Vater mit seinem Sohn Jesus erlebte.)

Wie passt der Apostel Paulus, der die Mehrheit der neutestamentlichen Bücher geschrieben hat, in diese Diskussion hinein? Die meisten Konfessionen, die den Glauben allein lehren, berufen sich auf die Paulusbriefe, um ihre Sichtweise zu belegen. Doch es ist interessant, dass Paulus für sich beanspruchte, der „tätigste“ der Apostel zu sein.

In seinem ersten Brief an die Korinther schrieb Paulus: „Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist“ (1. Korinther 15,9-10).

Die Botschaft des Neuen Testaments ist, dass unser himmlischer Vater Täter und nicht bloß Hörer haben will (Jakobus 1,23. 25). Viele Kommentatoren des Neuen Testaments haben den Weg zum ewigen Leben mit einem verwirrenden Hindernis belegt, das diejenigen ablenkt, die das Reich Gottes suchen.

Diese Kommentatoren machen aus dem Glauben eine Frage des „entweder – oder“. Entweder glauben wir an den Herrn Jesus Christus, oder wir vertrauen auf unsere Werke, um das Heil zu „verdienen“. Doch darum geht es ja gar nicht!

Das Vertrauen auf Jesus Christus steht in keinem Gegensatz zu tüchtigen, guten Werken. Wieder war es Jakobus, der klarstellte, dass es keine „Entweder –

oder“-Angelegenheit ist, indem er sagte, dass der Glaube ohne Werke tot ist (Jakobus 2,17. 20. 26).

Selbst der gesunde Menschenverstand zeigt uns, dass Versprechen, die nicht umgesetzt werden, leer sind. Überlassen Sie Ihr Auto immer wieder dem Mechaniker, der seine Arbeit nie zu dem versprochenen Termin fertig hat? Bestimmt nicht. Sie finden einen Mechaniker, dessen Praxis seinen Versprechen entspricht.

Bei der Bewahrung und Verteidigung des wahren Glaubens, der ein für allemal überliefert wurde (vgl. dazu Judas 1,4), ist es von grundlegender Wichtigkeit, dass wir das wahre Christentum als Religion der Werke verstehen. Der Glaube allein ist wertlos. Jakobus drückte es in treffender Weise aus: „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot“ (Jakobus 2,26).

Wir können von ganzem Herzen daran glauben, dass Christus wiederkehren wird, um sein Reich auf Erden aufzurichten. Was „hört“ die Welt aber durch unser persönliches Beispiel, wenn wir das lebendige Zeugnis der Botschaft Christi sein sollen? Manche meiner Leser werden das berühmte Zitat des amerikanischen Autors Ralph Waldo Emerson kennen, der sagte: „Das, was Sie wirklich sind, steht unverkennbar über Ihnen und donnert mir dermaßen laut entgegen, dass ich überhaupt nicht in der Lage bin, Ihre gegenteiligen Behauptungen wahrzunehmen.“

Es wäre töricht zu glauben, dass Gott unsere Bemühungen als Gemeinde segnen wird, eine bestimmte Lebensweise zu predigen, während wir in unserer persönlichen Lebensführung eine ganz andere Lebensweise praktizieren. Für alle Christen gibt es eine große Herausforderung: das von Christus und den Aposteln gelehrt Christentum vorzuleben – ein Christentum, dessen Werke und Glaube miteinander im Einklang stehen. Paulus fasst es für uns in Epheser 2, Vers 10 in treffender Weise zusammen: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ ■